

Philipp Stamm

Das rösche Dornröschen?

Vorschlag einer Alphabeterweiterung für die deutsche Sprache¹

"Schrift ist das Bild der Stimme. Je mehr es dieser gleicht, desto besser ist es", schrieb Voltaire. Eine vollständige Übereinstimmung von Sprache und Schrift lässt sich jedoch nicht realisieren. Denn das Wort ist nicht eine Aneinanderreihung einer bestimmten Anzahl selbständiger Laute, von denen jeder durch ein Zeichen des Alphabetes ausgedrückt werden könnte. Es ist vielmehr eine kontinuierliche Reihe von unendlich vielen Lauten. Die Buchstaben hingegen bezeichnen immer nur einzelne charakteristische Punkte dieser Reihe in unvollkommener Weise (Hermann Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, 1880). Zu dieser generellen Unzulänglichkeit der Laut-Zeichen-Beziehung kommen weitere dazu: Erstens benutzen viele Nationalsprachen dasselbe lateinische Alphabet, weisen aber den gleichen Buchstaben verschiedene Laute zu. Zweitens wird innerhalb einer Sprache derselbe Laut durch mehrere Zeichen wiedergegeben bzw. ein Zeichen steht für mehrere Laute. Drittens besitzen einige Laute kein eigenes Zeichen. Das lateinische Alphabet ist somit ungenügend - gerade auch für die deutsche Sprachnotierung.



Dornröschen
Dornröschen

Abb. 1. Verwirrende Lautumschreibung (Oben) wird ersetzt durch neues Lautzeichen.



Feststätte
Festschtätte
Feststättē
Feststättē

Abb. 2. Nicht immer ist st gleich stL Möglichkeiten zur Klärung (3. und 4. Zeile)

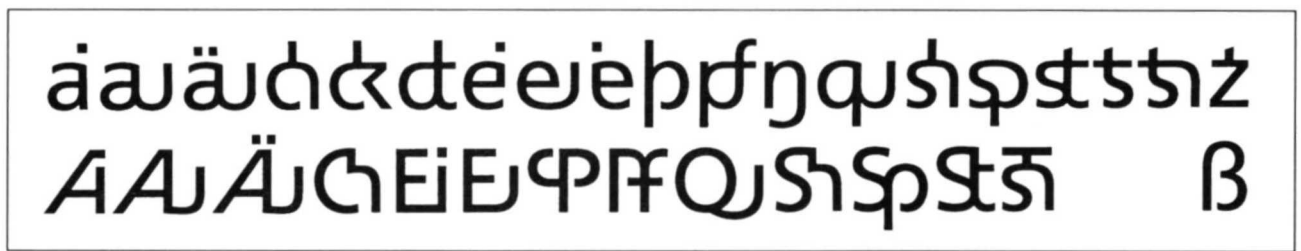


Abb. 3. Alle 33 Phonogramme auf einen Blick

Lateinisches und Phonetisches Alphabet

Das lateinische Alphabet entstand für die lateinische Sprache. Die ursprünglich 21 Zeichen wurden später ergänzt durch U, Y und Z. Bei der Herausbildung der romanischen und germanischen Sprachen wurde das lateinische Alphabet zwar noch mit den Buchstaben J und W erweitert, doch dann hörte die Entwicklung auf und man behalf sich mit Akzentzeichen und mit der Lautumschreibung (Abb. 1). Dabei blieben manche Laute unberücksichtigt, und bis heute konnte in der deutschen Sprache keine befriedigende Lösung der Laut-Buchstaben-Beziehung erreicht werden (Abb. 2). Gemäss dem Duden-Aussprachewörterbuch stehen den 30 Buchstaben (a-z, ä, ö, ü und ß) 68 Laute in der deutschen Sprache gegenüber.

Mit dem Phonetischen Alphabet konnte dieser Missstand behoben werden. Der grosse Vorteil liegt darüber hinaus im internationalen Sprachverkehr. Die Kehrseite der Medaille zeigt jedoch eine sehr starke Veränderung der Wortgestalt in den einzelnen Sprachen, wodurch das Phonetische Alphabet im Mengensatz ungeeignet ist.

Ein anderer Ansatz - die Phonogramme

Beim Lesen analysieren wir nicht einzelne Buchstaben sondern erkennen - indem das Auge ruckartig über die Zeilen fährt - ganze Wortbilder. Erst die Vertrautheit der Wortbilder ermöglicht uns ein zügiges Lesen. Ein zu starker Eingriff in die Wortgestalt hingegen erschwert das Lesen. Aus dieser Erkenntnis der Lesbarkeitsforschung definierte ich das Konzept für die Gestaltung der neuen Zeichen: Die Lautumschreibungen (ai, au, äu, ch, ck, dt, ei, eu, ie, ph, pf, ng, qu, sch, sp, st, ts, tsch, tz) sollen im Verschmelzen zu einem neuen Zeichen die strukturellen Merkmale der ursprünglichen Buchstaben beibehalten. Es entstanden (mit ß) insgesamt 33 Phonogramme (Abb. 3). Mein Vorschlag einer Alphabeterweiterung basiert einerseits auf der Aussprache: Laute wie sch, ch usw. erhalten ein eigenes Lautzeichen; andererseits auf optischen und orthografischen Gesichtspunkten: Zeichenfolgen wie ck, qu usw. bleiben in ihrer Struktur bestehen. Eine Rechtschreibreform ist in meinem Vorschlag nicht enthalten - jedoch wäre anzustreben, zusätzlich zur phonetisch adäquateren Schreibung, eine einheitlichere Schreibung der Vokalkürze bzw. -länge und die gemässigte Kleinschreibung.

Gegenüber früheren Versuchen (Tschichold, Bayer, Read u.a.) und dem Phonetischen Alphabet beruht mein Vorschlag gänzlich auf der Bewahrung des bekannten Schriftbildes. Damit bleiben Texte im neuen Alphabet auch für ältere Leute lesbar, und umgekehrt können Kinder, die mit dem neuen Alphabet aufwachsen, bestehende Texterzeugnisse genauso lesen. Das Erlernen der Phonogramme wird durch das Konzept der Zeichenverschmelzung erheblich erleichtert.

Und sé, de mit solôer Genauigkét gearbétet hatte, sagte gähmend: «Ach! iò bin kaum ajfgewaôt. Idi bitte um Verzéhug. 16 bin nodi ganz zerrauft...» Da konnte der klêne Prinz sene Bewunderug niôt mehr verhalten: «We schön Se sind!» «Nidit wahr?» antwortete sanft de Blume. «Und idi bin zuglèdi mit der Sonne geboren ...» Der klêne Prinz erret wohl, dass sé nidit allzu bereden war, aber se war rührend! «Idi glaube, es ist Zét zum Frühstück», hatte se bald hinzugefügt, «hätten Sé dè Güte, an mio zu degken?» Und völlig verwirrt hatte der klêne Prinz éne Geßkanne mit frishem Wasser geholt und de Blume begossen. Sé hatte ihn sehr bald shon mit ihrer etwas shejen Eitelkét geqjält. Eines Tages zum Béspèl, als sé von ihren vèr Dornen sprach, hatte sé zum klènen Prinzen gesagt: «Se sollen nur kommen, dè Tiger, mit ihren Krallen!» «Es gibt kéne Tiger auf mënem Planeten», hatte der klêne Prinz angewendet, «und dè Tiger fressen auch kén Gras.» «là bin kén Gras», hatte de Blume sanft geantwortet. «Verzéhen Se mir.» «Ich fürchte midi nidit vor den Tigern, aber mir graut vor der Zugluft. Hätten se kënen Wandshirm?» Grauen vor Zugluft? ... Das sind shledite Absichten für éne Manze, hatte der klêne Prinz festgestellt.

Abb. 4. Phonogramm im Text integriert

Erkenntnisse aus der Leseprobe

Bei Testlesungen mit Tonbandaufnahme konnte innert kürzerster Zeit eine Gewöhnung an das neue Schriftbild (Abb. 4) registriert werden. Der gleichlange Text mit Phonogrammen ergab auf fünf Minuten Lesezeit (gewohntes Schriftbild) eine um etwa 30 Sekunden längere Lesedauer. Stockendes Lesen bzw. längere Pausen konnten allenfalls bei Wörtern mit zwei aufeinanderfolgenden Phonogrammen festgestellt werden. Die Phono-gramme ie und ei wurden als zu wenig differenziert erachtet, andere sind wiederum zu wenig eigenständig in ihrer Form.

Ein überwältigendes Echo löste die Doppelseite mit Leseprobe im Basler Magazin* aus. Von den über 320 Antworten (darunter 7 Schulklassen) fanden 89% den Text gut lesbar, nur 6% waren gegenteiliger Ansicht. Positiv wurde auch die Frage nach der Anmutung der Phonogramme beantwortet (53 : 25%), ebenso wie diejenige nach der Lern-barkeit der Zeichen (66 : 12%).

Aus zeitlichen Gründen war es mir während des Diplomjahres nicht möglich, Phonogramme zur verbundenen Schul- bzw. Handschrift zu entwerfen. Ein Manko, das in vielen Leserbriefen beanstandet wurde, und das es noch zu beheben gilt.

1. "Erweiterung des lateinischen Alphabetes für die deutsche Sprache: die Phonogramme" wurde realisiert als Diplomprojekt an der Höheren Fachschule für Gestaltung Basel, Fachbereich Visuelle Kommunikation.
2. Basler Magazin (Verlag Basler Zeitung) vom 10. Juni 1995: "Die Römer schrieben - aber nicht deutsch!"

Adresse: Philipp Stamm, An der hohlen Gasse 10, 4058 Basel